



Network project for the decentralised and centralised dissemination of TNP3 results and outcomes

## KONFERENZBERICHT

### Disseminationskonferenz „Süd“

Netzwerk für die dezentrale und zentrale Dissemination der Ergebnisse und Folgen des TNP3-Projekts (TNP3-D)

#### Einleitung

An der TNP3-D-Konferenz Südeuropa nahmen etwa 80 Personen teil, darunter Vertreterinnen und Vertreter<sup>1</sup> der Europäischen Kommission, lokaler und regionaler Berufsverbände und von Wirtschaftsvereinigungen sowie Einzelpersonen aus südeuropäischen Hochschulen und Unternehmen.

Das Konferenzablauf orientierte sich an den drei Unterthemen des TNP3-D:

1. Kompetenzanforderungen in der Sprachindustrie und in sprachbezogenen Berufsfeldern
2. Bessere Chancen auf den europäischen und internationalen Arbeitsmärkten dank sprachlicher und interkultureller Kompetenzen und Fertigkeiten
3. Austausch und Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und anderen Bildungssektoren

Jedes Unterthema wurde von einem TNP3-D-Experten in einem Vortrag über die entsprechenden Ergebnisse und Erkenntnisse des TNP3 und den Status quo in Südeuropa erläutert.

Nach jedem Vortrag folgte eine Podiumsdiskussion. Dabei setzte sich das Podium aus projektexternen Fachleuten aus dem Hochschulwesen und Vertretern aus der Privatwirtschaft zusammen.

Zum Ende der Konferenz wurden so genannte *Knowledge Cafés* eingerichtet, um alle Konferenzteilnehmer in Diskussionen über zwei wesentliche Fragen, die in direktem Zusammenhang mit den Zielen des TNP3-D und der Konferenz stehen, mit einzubeziehen.

---

<sup>1</sup> Im Sinne der besseren Lesbarkeit werden Nomen im Folgenden gegebenenfalls nur in männlicher Form verwendet, beziehen sich aber selbstverständlich auch auf die weiblichen Formen.

## Ergebnisse

### 1. Podiumsdiskussionen

Podiumsdiskussion 1: *Kompetenzanforderungen in der Sprachindustrie und in sprachbezogenen Berufsfeldern*

#### Zusammensetzung des Podiums:

José Agoas (*Associação Portuguesa de Empresas de Tradução (APET)*, Cascais, PT)

Isabel Jiménez (*SLS International*, Barcelona, ES)

Andreia Silva (freiberuflicher Übersetzer, Absolvent der *Universidade do Minho*, PT)

Anthony Pym (*Universitat Rovira i Virgili*, Tarragona, ES)

#### Einleitung:

Manuel Célio Conceição (*Universidade do Algarve*, Faro, PT)<sup>2</sup>

Schwerpunkt der Podiumsdiskussion waren die Qualifikationen, die von Absolventen sprachlicher Fächer erwartet werden, und ihre Chancen als Sprachspezialisten auf dem Arbeitsmarkt.

#### Stellungnahmen zum Status quo

Die Arbeitgebervertreter brachten eine eher kritische Sicht der Dinge zu Ausdruck. Dabei betonten sie besonders folgende Probleme:

- Vielen Absolventen mangelt es an Kommunikationskompetenzen, wie der Fähigkeit, Informationen zu strukturieren und ihnen die angemessene Relevanz zuzuordnen.
- Die Beherrschung der Erstsprache (traditionell als „Muttersprache“ bezeichnet) ist für eine Tätigkeit in der Sprachindustrie von grundlegender Bedeutung. Die abnehmende muttersprachliche Kompetenz der Studierenden stellt bei der Ausbildung von Sprachexperten eine große Herausforderung dar.
- Alle Podiumsdiskutanten waren sich einig darin, dass die Kompetenzen von Sprachexperten heute über die traditionell von Übersetzern und Dolmetschern verlangten Kenntnisse hinausgehen müssen. Daher sollte ihre Ausbildung auch „Sekundärkompetenzen“, wie Projektmanagement und (Terminologie-)Recherche, technische Redaktion sowie Korrekturlesen, Revision und Textbearbeitung, umfassen.

---

<sup>2</sup> Manuel Célio Conceição's vollständige Powerpoint-Präsentation ist auf der TNP3-D-Internetseite zu finden.

- Sprachdienstleistungsunternehmen stellen heute weniger betriebsinterne Übersetzer ein, sondern arbeiten lieber mit Freiberuflern. Für junge Absolventen wird es so schwieriger, Berufserfahrung zu sammeln. Daraus ergibt sich ein grundlegendes Dilemma: Berufserfahrung ist eine der Grundvoraussetzungen für die Tätigkeit als freiberuflicher Übersetzer, doch ohne Festanstellung kann sie kaum erlangt werden. Eine mögliche Lösung wäre die Ausweitung von Praktikumsprogrammen.
- Eine weitere Schwierigkeit für Absolventen, die sich an die neuen Marktbedingungen anzupassen versuchen, liegt darin, dass sie nicht ausreichend über die Grundvoraussetzungen für eine freiberufliche Tätigkeit informiert sind. So verfügen sie über einen mangelhaften Wissensstand zur Unternehmensführung, zum Erwerb von Softwarelizenzen usw.
- Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion stellten fest, dass die Sprachkenntnisse in den auf der Konferenz behandelten Ländern, vor allem in Portugal, grundsätzlich zurückgehen. Folglich mangle es nun für bestimmte Sprachen an Übersetzern und Dolmetschern. Immerhin seien fortgeschrittene Kenntnisse in der zweiten und dritten Sprache eine der Grundvoraussetzungen für die Zulassung zu Übersetzer- und Dolmetscherstudiengängen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Zeitfaktor besonders hervorgehoben. So dauere es beispielsweise fünf Jahre, um in Deutsch ein ausreichendes Niveau zu erreichen. Darüber hinaus gebe es in Ländern wie Portugal heute einen Bedarf an „neuen Sprachen“, wie Bulgarisch, Tschechisch, Polnisch, Mandarin und Hindi, auf den die Hochschulen vollkommen unvorbereitet seien.
- Weiterhin wurde von Arbeitgeberseite aus Kritik daran laut, dass Sprachexperten heutzutage nicht fachlich spezialisiert seien, obwohl auf dem Markt Fachwissen, beispielsweise in den Bereichen Finanzen oder Jura, verlangt werde. Gleichzeitig wurde jedoch betont, dass Sprachexperten über allgemeines Weltwissen verfügen müssen.
- Darüber, welche Kompetenzen und Fertigkeiten Hochschuleinrichtungen (HSE) ihren Studierenden vermitteln müssen, gingen die Meinungen, vor allem für den technischen Bereich, auseinander. Während die Arbeitgebervertreter von den HSE erwarten, dass sie ihre Absolventen mit den einschlägigen technischen Hilfsmitteln vertraut machen, erklärten die Hochschulvertreter, dass es angesichts der hohen Kosten für Softwarelizenzen unmöglich sei, die Arbeit mit aktuellen Programmen zur computerunterstützten Übersetzung (*CAT Tools*) in die Studiengänge zu integrieren.
- Viele südeuropäische Studenten können sich einen Studienaufenthalt in Ländern mit wesentlich höheren Lebenshaltungskosten als in ihren Heimatländern nicht leisten. So wird ihnen die Erfahrung mit einer Sprache in ihrem natürlichen Umfeld, die eine Grundvoraussetzung für

die umfassende Beherrschung einer Zweit- oder Drittsprache ist, vorenthalten.

### **Empfehlungen zum Verbesserung des Status quo**

- Auf der Grundlage klar definierter Berufsprofile sollten neue Curricula entwickelt werden. Im ersten Zyklus sollten die Studiengänge auf die uneingeschränkte Beherrschung der Zweit- und Drittsprache ausgerichtet sein, während im zweiten Zyklus eine Reihe von spezialisierten Masterstudiengängen angeboten werden sollte, in denen die Studierenden außerdem Kompetenzen, Fertigkeiten und Wissen in Bereichen wie Projektmanagement, IT und Betriebswirtschaft erwerben. Ziel sollte es sein, die Studierenden dazu zu befähigen, auf dem vielseitigen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und in ihrem jeweiligen Bereich erfolgreich zu arbeiten.
- HSE sollten den Kontakt zu ihren Absolventen pflegen, da diese, wenn sie verantwortungsvolle Positionen innehaben, eine große Hilfe für die Vermittlung von Praktikumsplätzen für Übersetzungs- und Dolmetschstudenten sein können.

### **Podiumsdiskussion 2: Bessere Chancen auf den europäischen und internationalen Arbeitsmärkten dank sprachlicher und interkultureller Kompetenzen und Fertigkeiten**

#### **Zusammensetzung des Podiums:**

Manuela Guilherme (Zentrum für Sozialwissenschaften, *Universidade de Coimbra*, PT)

Angeliki Petrits (Europäische Kommission, Brüssel)

Ricardo J. Machado (Präsident der *CT128*, der *Technischen Kommission zur Normalisierung bei der Entwicklung von Software- und Informationssystemen*, PT)

Rui Diogo Serra (Studierendenvertreter, FAIRe, PT)

#### **Einleitung:**

Ole Helmersen (*Handelshøjskolen i København*, DK)<sup>3</sup>

Schwerpunkt der Diskussion war die Frage, welche sprachbezogenen Kompetenzen die Chancen von Absolventen auf dem Arbeitsmarkt steigern und wie die Hochschulen sie vermitteln können.

- Es wurde hervorgehoben, dass alle Studenten unabhängig von ihrem Fachgebiet die Möglichkeit bekommen sollten, eine oder mehrere

---

<sup>3</sup> Ole Helmersens vollständige Powerpoint-Präsentation ist auf der TNP3-D-Internetseite zu finden.

Fremdsprachen zu erlernen. Durch eine Eingliederung von praxisbezogenen Sprachkursen in alle Studiengänge könnten den Studierenden Kommunikationskompetenzen vermittelt werden, die für ihre späteren Werdegänge unerlässlich seien.

- In der allgemeinen Sprachausbildung sollte der Schwerpunkt auf der Entwicklung von Kommunikationskompetenzen für spezifische Aufgabensituationen, z. B. Vorträge halten, Bericht verfassen usw., liegen. Ziel sollte es dabei sein, Qualifikationsprofile zu entwickeln, dank derer Absolventen in der Arbeitswelt mit ihren Sprachkenntnissen rasch selbständig agieren können.
- Die HSE müssen daher mit den Arbeitgebern zusammenarbeiten, um Deskriptorsysteme für Module und Studiengänge zu entwerfen, mit denen die Fertigkeiten eines Absolventen eindeutig dargestellt werden können.
- Die Nachverfolgung der Werdegänge von Absolventen sollte systematisch ausgebaut werden und das Feedback der Absolventen als wichtiges Element in die Entwicklung und Reform von Sprachcurricula und -angeboten eingehen.
- Die außeruniversitären Teilnehmer äußerten Kritik an den zu unflexiblen HSE, die nicht in der Lage oder nicht willens seien, ihre Angebote an die sich ändernden Erfordernisse anzupassen.

### **Podiumsdiskussion 3: Austausch und Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und anderen Bildungssektoren**

#### **Zusammensetzung des Podiums:**

Mary Drossou (*Ethniko kai Kapodistriako Panepistimio Athinon*, GR)

Carmen Pérez Vidal (*Universitat Pompeu Fabra*, Barcelona, ES)

Helena Araújo e Sá (*Universidade de Aveiro*, PT)

#### **Einleitung:**

Neva Šlibar (*Univerza v Ljubljani*, SI)

Die Teilnehmer stellten Fallstudien zu Ausbildungsprogrammen für Lehrer (Griechenland) und für bilingualen Unterricht (Katalonien / Spanien) vor. Während der Diskussion wurden die folgenden Maßnahmen empfohlen:

- Die Zusammenarbeit mit privaten Anbietern sollte verstärkt werden, da diese flexibler sind und sich schneller an die veränderten Bedürfnisse außerhalb des Bildungswesens anpassen können. So können sie für spezifische Anforderungen maßgeschneiderte Kurse anbieten. Die Hochschulen sollten dieses Potenzial zur Ergänzung ihrer Curricula nutzen.

- Der Entwicklung und Umsetzung einer Sprachenpolitik sollte sowohl in HSE als auch auf nationaler und regionaler Ebene Priorität eingeräumt werden.
- Zur Erleichterung eines kontinuierlichen lebenslangen Sprachenlernens sollten Standardinstrumente wie der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* und das *Europäische Sprachenportfolio* in allen Bildungssektoren verstärkt eingesetzt werden.

## II. Knowledge cafés

Die Konferenzteilnehmer wurden gebeten, sich in Gruppen von mindestens sechs Personen aufzuteilen. In jeder Gruppe sollten die folgenden zwei Fragen erörtert werden:

1. Welche Arten des Austauschs und der Zusammenarbeit betrachten Sie vor dem Hintergrund der jeweiligen Umstände in Ihrer Organisation / Ihrem Land als besonders wichtig für Sprachstudiengänge?
2. Welche Schwierigkeiten müssen Ihrer Meinung und Ihrer eigenen Erfahrungen nach am dringendsten überwunden werden, damit Austausch und Zusammenarbeit zwischen HSE und anderen *Stakeholdern* wirklich zu fruchtbaren Ergebnissen führen?

In jeder Gruppe wurden beide Fragen nach einem vorgegebenen Muster diskutiert: Jedem Teilnehmer wurde ein bestimmter Zeitrahmen eingeräumt, um seine Position zu erläutern und Äußerungen der anderen Gruppenmitglieder zu kommentieren. Die *Knowledge Cafés* erwiesen sich als wirkungsvolle Methode, um Konferenzteilnehmer in die Diskussion einzubinden, die sich andernfalls nicht geäußert hätten. Außerdem boten sie Raum für unmittelbare Resonanz über die Disseminationsmaßnahmen.

## Fazit

Die Konferenz kann als Erfolg gewertet werden, da sie viele neue Teilnehmer aus Hochschulen und Wirtschaft anzog. Das große Interesse zeigt, dass vor allem in Südeuropa ein dringender Bedarf besteht, zum Thema Sprachen Kooperations- und Austauschstrukturen zu schaffen. Im Verlauf der Konferenz wurde deutlich, dass viele Hochschulen der Ländergruppe weder über institutionelle Strategien oder Methoden noch über angemessene Strukturen, z. B. Sprachzentren, verfügen; außerdem haben Sprachlehrkräfte einen eher niedrigen Status. Diese Situation behindert einen systematischen Dialog mit anderen *Stakeholdern* erheblich. Durch die Konferenz in Braga wurde im Hinblick auf die Sensibilisierung für diese Themen viel erreicht. In einer zentralen Disseminationsveranstaltung wäre dies nicht möglich gewesen.

Die äußerst ergiebige erste Podiumsdiskussion zeigte auf, dass in der Sprachindustrie / den sprachbezogenen Berufen eine solide Basis für den Austausch und die Kooperation zwischen HSE und Unternehmen sowie eine ausgeprägte Sensibilität für die jeweiligen Probleme und die Schwierigkeiten, diese zu beheben, besteht. Andererseits aber legte dieser Teil der Konferenz auch Probleme offen, für deren Lösung andere *Stakeholder* die Initiative ergreifen müssen: Ungenügende finanzielle Unterstützung für die Mobilität von Studierenden; schwache Ergebnisse des Sprachunterrichts in der Primar- und Sekundarstufe; mangelndes Bewusstsein der öffentlichen Behörden und Privatunternehmen für die Bedeutung, die die Arbeit von Sprachexperten beispielsweise für Integration und interkulturellen Dialog sowie den Außenhandel hat.

Die zweite und dritte Podiumsdiskussion verdeutlichten, dass Austausch und Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen auf der einen und anderen Bildungssektoren auf der anderen Seite bestenfalls am Beginn stehen. Arbeitgeber scheinen die Bedeutung von Sprachkenntnissen für den wirtschaftlichen Erfolg ihres Unternehmens, vor allem für die Exporttätigkeit, zu unterschätzen. In diesem Punkt müssen die HSE die Initiative ergreifen, um außeruniversitäre *Stakeholder* entsprechend zu sensibilisieren. Hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und anderen Bildungssektoren wurden auf der Konferenz einige Einzelbeispiele für erfolgreiche Projekte und Methoden auf lokaler und regionaler Ebene aufgezeigt. Mithilfe neuer Maßnahmen müssen Informationen über diese Fälle weiter verbreitet und lokale und regionale Initiativen in nationale oder europäische Netzwerke integriert werden.

Universidade do Minho, Braga, Portugal 18. Juni 2007

